



Organisationsformen sonderpädagogischer Unterstützungssysteme

Steuerungsimpulse in Richtung inklusiver Bildung

Förderschulen – weiter so! ...Geht nicht.
Unsere Fachkompetenz in der Inklusion sichern
Fachtagung für Schulleiterinnen und Schulleiter
Gallneukirchen/Österreich, 10. April 2013

Überblick



1. Unvermeidlich: Integration – Inklusion – UN-Behindertenrechtskonvention
2. Der Beitrag von Politik und Bildungsadministration zur Entwicklung eines inklusiven Bildungssystems
3. Aspekte der Organisation und der Ressourcensteuerung sonderpädagogischer Unterstützungssysteme
4. Beratung als eigenständige pädagogische Handlungsform
5. Fazit

Von der Integration zur Inklusion: Von der Duldung zur Zugehörigkeit

Veränderte – gedankliche – Prämissen:

- Integration:
 - Ausgangspunkt Kategorisierung
 - Besonderung von Kindern, um sie dann besser integrieren zu können
- Inklusion:
 - Ausgangspunkt Vielfalt
 - Anerkennen der Unterschiedlichkeit und Individualität aller Kinder, Behinderung als ein Merkmal unter vielen
 - Verzicht auf
 - binäre Unterscheidung behindert/nicht-behindert
 - und damit auf Etikettierungen
 - Einbezug aller Differenzlinien
 - Geschlecht, Herkunft, sozio-ökonomischer Hintergrund etc.

Vom Gemeinsamen Unterricht zur inkluisiven Schule

Ressourcensteuerung:

- System- statt individuumbezogen

Curriculum:

- Individualisierung für alle?

Innere Schulorganisation

- Vom Gemeinsamen Unterricht zum schulinternen Unterstützungssystem

Immer wieder: Artikel 24

- (2) Bei der Verwirklichung dieses Rechts stellen die Vertragsstaaten sicher, dass
- a) Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden und dass Kinder mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom unentgeltlichen und obligatorischen Grundschulunterricht oder vom Besuch weiterführender Schulen ausgeschlossen werden;
 - b) Menschen mit Behinderungen mit anderen in der Gemeinschaft, in der sie leben, Zugang zu einem integrativen [inkluisiven], hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen haben;
 - c) angemessene Vorkehrungen für die Bedürfnisse des Einzelnen getroffen werden;

Zweifacher Auftrag der UN-Konvention

Zugang zu inklusivem Unterricht

⇒ Systemebene

- Durch punktuelle Integrationsmaßnahmen kaum zu erreichen
- „In the Netherlands parents were promised a free choice between regular and special schools, but since regular schools were not obliged to accept students with special needs and in fact often declined placement, parents’ free choice was rather theoretical“ (Pijl & Frissen 2009, 374).

Angemessene Vorkehrungen für den Einzelnen

⇒ Personenebene

- Spannungsverhältnis zur „reinen Lehre“ der Inklusion
- ⇒ Verzicht auf Etikettierungen

Was ist zu tun?

Im Schulsystem

- Organisation (sonderpädagogischer) Expertise
- Bereitstellung angemessener Ressourcen und Entwicklung von Verfahren der Ressourcensteuerung

In der Schule

- Schaffung eines möglichst angst- und beschämungsfreien Unterrichtsklimas
- Ermöglichung von peer-Kontakten
- Einrichtung eines innerschulischen Unterstützungssystem und Entwicklung einer professionellen Kultur des (Sich)-Beratens

In der Klasse

- Abkehr von gleich-schrittigem Lernen, stattdessen:
- Balance von individualisierenden und gemeinschaftsbildenden Unterrichtsformen

Überblick



1. Unvermeidlich: Integration – Inklusion – UN-Behindertenrechtskonvention
2. Der Beitrag von Politik und Bildungsadministration zur Entwicklung eines inklusiven Bildungssystems
3. Aspekte der Organisation und der Ressourcensteuerung sonderpädagogischer Unterstützungssysteme
4. Beratung als eigenständige pädagogische Handlungsform
5. Fazit

Pijl & Frissen: Can Policymakers Make Education Inclusive?

„Policymakers cannot make education inclusive on their own. But they can support this.

The best support is by clearly stating what is expected from schools without prescribing how it should be done, by removing all hindrances in regulations and funding, by stimulating forms of additional training for teachers and by avoiding as much as possible funding systems requiring formal labeling procedures (...).

Policymakers can ask teachers to take full responsibility for all students in their class and make ‘escape’ routes (possibilities to refer students to specialists or schools taking over responsibility) less attractive, but it is essential that teachers know they are not on their own. Once teachers feel that, they are more likely to develop negative attitudes towards inclusive education and this ‘infects’ their colleagues as well (...). This implies that teachers must have access to support from school governing bodies, school management and from colleagues and support staff in- and outside school“ (2009, 374)

Zusammenfassend:

Politik und Bildungsadministration können inklusive Bildung nicht „erzwingen“, aber durch gute Rahmenbedingungen unterstützen:

- Klare Formulierung, **was** von den Schulen erwartet wird, ohne vorzuschreiben, **wie** dies gemacht wird;
- Abbau von Hindernissen in Vorschriften, Regelungen und im Finanzierungssystem;
- Förderung von Fortbildung;
- Möglichst weitgehender Verzicht auf formale Etikettierung von Schülerinnen und Schülern zum Erhalt zusätzlicher Ressourcen

Folgerungen:

Politik und Bildungsadministration können von den Lehrerinnen und Lehrern verlangen, die Verantwortung für *alle* ihrer Schülerinnen und Schüler zu übernehmen (und dabei „Hintertürchen“ schließen), aber:

- Lehrerinnen und Lehrer müssen wissen, dass sie nicht allein gelassen werden
- Unterstützung durch
 - Schulverwaltung und Schulleitung
 - Kollegiale Kooperation
 - Institutionalisiertes schulinternes Unterstützungsteam
 - Schulübergreifende Unterstützungsangebote

Regelungsbedürftig ist...

1. Organisation der (sonderpädagogischen) Expertise

2. Ressourcen

- Bemessung deren Umfangs
- Modus ihrer Steuerung/Verteilung

Überblick

1. Unvermeidlich: Integration – Inklusion – UN-Behindertenrechtskonvention
- 2. Der Beitrag von Politik und Bildungsadministration zur Entwicklung eines inklusiven Bildungssystems
3. Aspekte der Organisation und der Ressourcensteuerung sonderpädagogischer Unterstützungssysteme
4. Beratung als eigenständige pädagogische Handlungsform
5. Fazit

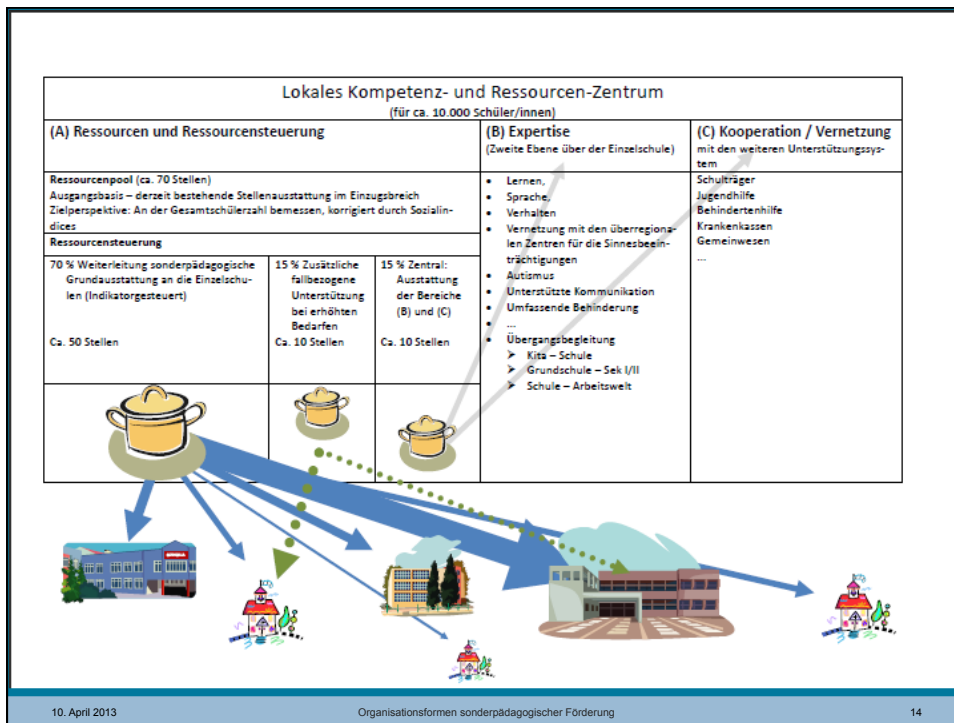
Unterm Strich: Internationaler Trend

Sonderpädagogische Grundversorgung der Einzelschule

- Systembezogen, auf der Grundlage der Gesamtschülerzahl
- Bearbeitet Probleme in der Bereichen Lernen, Sprache, Verhalten

Ergänzende schulübergreifende Unterstützungssysteme (regionale und überregionale Kompetenzzentren)

- Personbezogen
- Geistige und/oder motorische Entwicklung, Sinnesbeeinträchtigungen, Autismus, UK...



10. April 2013

Organisationsformen sonderpädagogischer Förderung

14

Vorschlag eines Lokalen Kompetenz- und Ressourcencenter



Einzugsbereich

- Gliederungsebene unterhalb der jetzigen Größe der Staatlichen Schulämter
- Zuständigkeit für ca. 10.000 SchülerInnen
 - Erfahrungswert ambulanter Systeme (EH / Sprache)
 - Meist auf Schulumtsebene organisiert:
schaffen räumliche Untergliederungen
 - Wegen der Fahrwege
 - Wegen der Zuständigkeiten / Verbindlichkeiten / persönlichen Kontakte

10. April 2013

Organisationsformen sonderpädagogischer Förderung

15

Aufgaben und Binnenstruktur

(A) Ressourcen und Ressourcensteuerung

(B) Expertise

Zweite Ebene über der Einzelschule

(C) Kooperation / Vernetzung

mit den weiteren Unterstützungssystem

Parameter der Finanzierung sonderpädagogischer Förderung

Art der Mittel

- Geld, Zeit (Stellen), Material, Hilfsmittel, Bauten...

Zahlungsempfänger

- Adressaten: Eltern/Schüler
- Schulen: Förderschule, Regelschule
- Zentren: Regionale / überregionale Kompetenzzentren
- Regionen: Gebietskörperschaften / Kommunen

Finanzierungsindikatoren

- Input
- Throughput
- Output

Finanzierungsindikatoren

Input – Finanzierung auf der Basis - angemeldeter oder gemessener - Bedarfe, zum Beispiel:

- Zahl der Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf
- (Schlechte) Schulleistungsergebnisse etc.

Throughput – Definition von Aufgaben, Finanzierung von Diensten unabhängig von gemessenen Bedarfen:

- Basis: Gesamtschülerzahl, eventuell korrigiert durch Bevölkerungsindikatoren

Output: Definition von Zielindikatoren, „Belohnung“ von Zielerreichung

- (Gute) Schulleistungsergebnisse
- (Niedrige) Quote von Sonderschulüberweisungen
- Hohe Quote von Abschlüssen

Vor- und Nachteile

Modell	Vorteil	Nachteil
Input	<ul style="list-style-type: none"> - Relative Bedarfsgerechtigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Objektivierung der Bedarfe kaum möglich - „Belohnung“ von <ul style="list-style-type: none"> - Etikettierung - Erzeugung von Bedarfen
Throughput	<ul style="list-style-type: none"> - Flexibilität im Einsatz der Mittel - Ressourcenbegrenzung 	<ul style="list-style-type: none"> - Kontrolle der Mittelverwendung schwierig - Ressource bei hohem individuellen Unterstützungsbedarf oftmals zu klein
Output	<ul style="list-style-type: none"> - Belohnung des Zielverhaltens 	<ul style="list-style-type: none"> - Gerechtigkeit gegenüber der Schule / Ungerechtigkeit gegenüber den Schülern - Unterlaufen der Indikatoren schwer zu verhindern

Überblick

1. Unvermeidlich: Integration – Inklusion – UN-Behindertenrechtskonvention
2. Der Beitrag von Politik und Bildungsadministration zur Entwicklung eines inklusiven Bildungssystems
- 3. Aspekte der Organisation und der Ressourcensteuerung sonderpädagogischer Unterstützungssysteme
4. Beratung als eigenständige pädagogische Handlungsform
5. Fazit

Beratung als fachliche Herausforderung

Grundlage: Studie an einem hessischen Beratungs- und Förderzentrum

Fokus hier:

Entsprechende Beratungskonstellation

- Förderschullehrer/in (Beratungslehrer/in) berät Regelschullehrer/in
- Anlass: Lern- und/oder Verhaltensprobleme eines bestimmten Schülers / einer bestimmten Schülerin

Einige hier relevante Befunde

1. **Beratung als eigenständige pädagogische Handlungsform tendenziell unterbewertet**
2. **Eher rigide Erwartungen bzw. Rollenzuschreibungen an die Beratung bzw. an die Beraterin**
3. **Hochkomplexes Setting im Vergleich zu anderen Beratungsfeldern**

Erwartungen

„Die Beauftragten vom BFZ [sollten] die Kompetenzen besitzen, mir sagen zu können: ‚Okay da und da liegen die Schwierigkeiten, und entweder man kann was machen und dann macht das und das, oder man kann nichts im Regelschulbereich machen und jetzt musst du die und die Schritte machen‘ – das erwarte ich eigentlich“.

Klares Verständnis von Beratung

- **Expertenberatung bzw. stellvertretende Problemlösung**
 - Verständlich, nicht-untypisch...
 - ...aber oftmals leider wenig hilfreich

Hohe Komplexität des Kontexts

Sicherung des Settings

- Räumlich und zeitlich

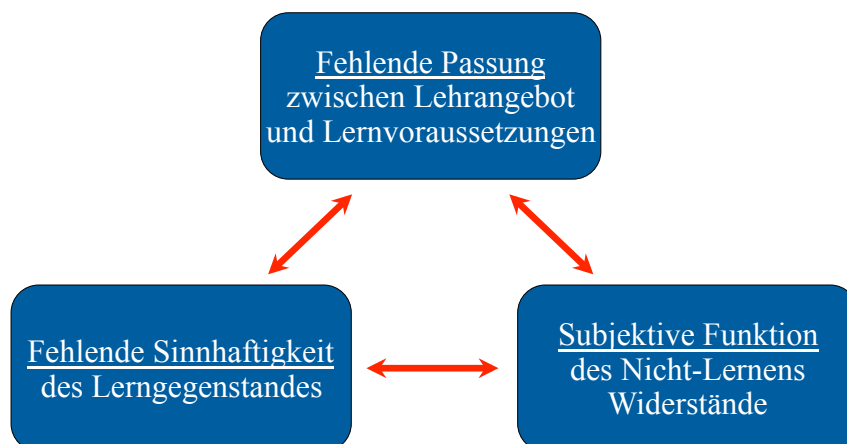
Klient

- Per se Dreieckskonstellationen
 - Ratsuchender ist der/die Lehrer/in
 - Anlass ein/e Schüler/in

Gegenstand der Beratung

- Ein weites Feld...

Fallverständnis von Lern- und Entwicklungsproblemen



Ein (leicht) fiktives Beispiel

Schulische Leistungsprobleme

- z.B. in Mathematik

Hohe Fehlzeiten

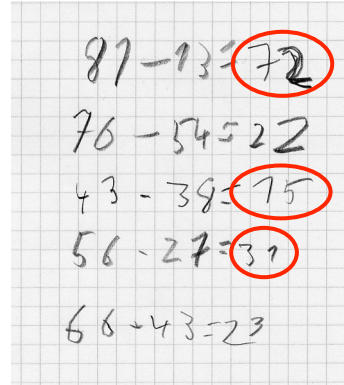
- Unsicherer Aufenthaltsstatus, häufige Begleitung der Mutter bei Behördengängen

Probleme im Verhalten

- Lässt sich nichts mehr sagen, lässt sich nicht helfen, verweigert die Mitarbeit, ständige Kaspereien

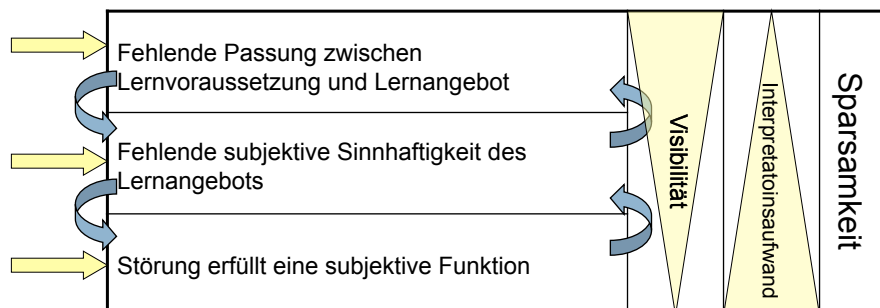
Und überhaupt

- ...



Verständnis von Lern- und Entwicklungsproblemen

Ein Modell auf drei Ebenen



Verständnis von Lern- und Entwicklungsproblemen

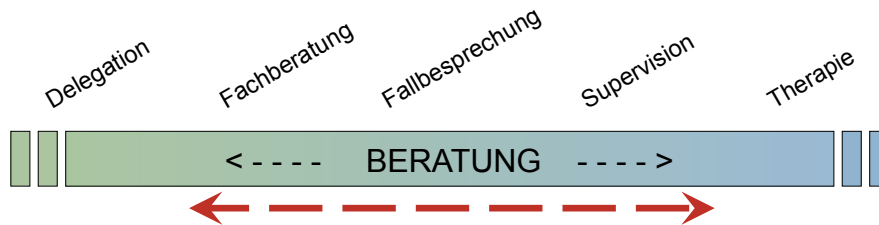
Drei Ebenen: Aspekte professioneller Kompetenz

Fehlende Passung zwischen Lernvoraussetzung und Lehrangebot	Erscheinungsformen	Diagnosestrategien	Interventionsstrategien	Form und Gegenstand pädagogischer Reflexion
Fehlende subjektive Sinnhaftigkeit des Lernangebots				
Störung erfüllt eine subjektive Funktion				

Problembereiche sowie mögliche Formen und Orte der Reflexion

Problembereich	Gegenstand der Reflexion	Form der Reflexion	Formaler Geltungsanspruch
Fehlende Passung	Sachstruktur und (typische) Aneignungsprobleme	Fachkonferenz / Fachberatung	Wahrheit
Fehlende subjektive Sinnhaftigkeit	Schule als Teil der Lebenswelt von Schülern	Fallkonferenz / Runder Tisch	Richtigkeit
Subjektive Funktion der „Störung“	Interaktions-/ Beziehungsdynamiken	Intervision / Supervision	Wahrhaftigkeit

Beratung im Kontinuum zwischen Delegation und Therapie



Delegation

- Stellvertretende Problemlösung durch den Experten (Berater)

Fachberatung

- Zur Verfügung stellen fachlichen (didaktischen, methodischen, behinderungsspezifischen...) Wissens

Fallbesprechung

- Austausch unterschiedlicher Perspektiven auf den Einzelfall

Supervision

- Bearbeitung der (emotionalen) Verstrickung in das Fallgeschehen

Therapie

- Aufarbeitung (biographisch verankerter) psychischer Verletzungen

10. April 2013

Organisationsformen sonderpädagogischer Förderung

30

Überblick

1. Unvermeidlich: Integration – Inklusion – UN-Behindertenrechtskonvention
2. Der Beitrag von Politik und Bildungsadministration zur Entwicklung eines inklusiven Bildungssystems
3. Aspekte der Organisation und der Ressourcensteuerung sonderpädagogischer Unterstützungssysteme
4. Beratung als eigenständige pädagogische Handlungsform
5. Fazit

Fazit

Inklusion verlangt eine Neuorganisation sonderpädagogischer Expertise

Mit dem Gedanken der Inklusion am besten vereinbar sind throughput-basierte Systeme an der Einzelschule: Diese geraten allerdings an Grenzen...

- bei zu geringem Gesamtumfang der Ressource;
- bei hohen individuellen Unterstützungsbedarfen, insbesondere in kleinen Systemen
- bei der Notwendigkeit hohen Spezialwissens, spezifischer apparativer Hilfen und gleichzeitig niedrigen Fallzahlen.

Unverzichtbar ist die Kombination mit input-basierten Systemen (und zumindest einem Monitoring des Outputs)

Eine Zukunft von Förderschulen könnte in der Rolle von Kompetenzzentren liegen

- Sie befinden sich dann an der Schnittstelle zwischen Input- und Throughput-finanzierten Diensten und haben dort eine Steuerungsfunktion,
- Sie geraten notwendig in einen Zielkonflikt, wenn sie ambulante Dienste und stationäre Angebote parallel laufen lassen,
- Stattdessen: Modell der Schule ohne Schüler

Egal welche Organisationsform man wählt – Beratung wird zu einem wesentlichen Bestandteil des Aufgabenprofils werden

- Beratung bedarf der
 - Institutionalisierung
 - Ist in ihrer Komplexität als pädagogische Handlungsform unterschätzt

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit

und

wünsche eine weiterhin erfolgreiche Tagung.

Katzenbach, D. / Schnell, I. (2013): Strukturelle Voraussetzungen inklusiver Bildung. In: Moser, V. et al. (Hrsg.): Die inklusive Schule. Standards für die Umsetzung. Stuttgart: Kohlhammer

Meijer, C. (1999): Finanzierung der sonderpädagogischen Förderung. Eine Studie über den Zusammenhang zwischen Finanzierung und sonderpädagogischer bzw. integrativer Förderung in 17 europäischen Ländern. Middelfart: European Agency for Development in Special Needs Education [Downloadmöglichkeit unter <http://www.european-agency.org>]

Pijl, S. J. / Dyson, A. (1998): Funding Special Education: a three-country study of demand-oriented models. In: Comparative Education 34:3, 261-279

Pijl, S. J. / Frissen, P. (2009): What Policymakers Can Do to Make Education Inclusive. In: Educational Management Administration & Leadership, Vol. 37(3), 366–377